

## Bauinitiativen und Projekte fürchten den Kurswechsel

Ex-Staatssekretär Gothe war wichtiger Ansprechpartner

■ VON JOACHIM FAHRUN

Engelbert Lütke Daldrup wollte ein Zeichen setzen. Der designierte Bau-Staatssekretär möchte nicht der abgehobene Ministerialbeamte sein, der Bauprojekte durchpeitscht. Darum sei er „in seiner Freizeit“ in den Saal der früheren Druckmaschinenfabrik Rotaprint in Wedding gekommen, um sich Initiativen, Genossenschaften, Planern und Projektvertretern zu stellen.

Diese Aktivisten sahen in Lütke Daldrups noch etwa eine Woche amtierenden Vorgänger Ephraim Gothe einen Alliierten bei ihrem Bemühen, Freiräume in der Stadt zu erhalten, Projekte jenseits der Investorenlogik zu verwirklichen und Bürger und Betroffene bei Planungsprozessen mitentscheiden zu lassen. Dass Stadtentwicklungssenator Michael Müller (SPD) Gothe durch den früheren Staatssekretär im Bundesbauministerium ersetzt, verstehen sie als Alarmsignal. Mit Gothe habe man in den vergangenen Monaten viele Projekte entwickelt, sich ausgetauscht und eine Dialogkultur etabliert. „Viele dieser Instrumente fangen jetzt an zu greifen“, sagt Cordelia Polinna von der Initiative Think Berlin, die sich in die Stadtplanung einmischt. „Jetzt wird ein Strich gezogen“, vermutet sie eine Kurskorrektur hinter Müllers Personalwechsel. Die Aussagen, der Neue solle vor allem Wohnungsbauvorhaben schneller vorantreiben, hat die Szene aufgeschreckt.

Aus seiner Zeit als Stadtbaurat in Leipzig sei er es durchaus gewohnt, mit Initiativen von unten zusammenzuarbeiten, sagte der Planer. Ihm sei auch klar, dass man sich neben dem Wohnungsneubau auch dem Bestand widmen müsse. Der Stadtplanerin Jutta Kalepky, die städtische Grundstücke nicht mehr verkaufen, sondern nur in Erbpacht vergeben will, begegnete er mit einem Verweis auf die Politik des Landes. Die Koalition setzt nicht mehr nur auf den Verkauf zum Höchstpreis, sondern will verstärkt in Kalepky's Richtung gehen. „Es hat sich bewegt in der Liegenschaftspolitik“, sagte Lütke Daldrup.



**Der Neue**  
Engelbert Lütke Daldrup wird Bau-Staatssekretär



**Der Alte**  
Ephraim Gothe muss seinen Schreibtisch räumen

## BerlinNews

### ATTACKE

#### Autofahrer von Fußgänger mit Messer verletzt

Ein 19 Jahre alter Autofahrer ist in Kreuzberg verletzt worden. Der Mann musste am Montagabend mit seinem Wagen an der Adalbertstraße Ecke Skalzter Straße auf einem Fußgängerweg halten. Eine 33-Jährige regte sich über das vermeintlich verkehrsbehindernde Verhalten auf. Ihr 32-jähriger Begleiter zog ein Messer und verletzte den 19-Jährigen am Arm. Das Paar flüchtete, konnte aber später gefasst werden. *pol*

### POLIZEI

#### Vier Kinder aus vermüllter Wohnung gerettet

Aus Sorge um das Wohl von vier Kindern haben Anwohner die Polizei zu einer Wohnung in Reinickendorf gerufen. Die 37 Jahre alte Mutter war betrunken, ihre Kinder im Alter von sieben, acht, neun und elf Jahren hätten nach Polizeiangaben schmutzig und ungepflegt gewirkt. Die Fußböden waren mit Unrat, Kleidung, Essensresten und Verpackungsmüll übersät, sodass nicht alle Räume zu betreten waren. *pol*

### ZUSAMMENSTOSS

#### Motorradfahrer bei Unfall schwer verletzt

Ein 26 Jahre alter Motorradfahrer ist in Kreuzberg angefahren und schwer verletzt worden. Ein 21 Jahre alter Autofahrer wendete am Montagabend auf der Urbanstraße. Dabei übersah er vermutlich den Motorradfahrer und rampte ihn. Der 26-Jährige kam schwer verletzt ins Krankenhaus, der 21-Jährige wurde leicht verletzt. Die Urbanstraße wurde für vier Stunden gesperrt. *BM*



Berlin grüßt Russland Schüler einer Treptower Schule skypen regelmäßig mit Kindern aus einer Schule in der Nähe der russischen Stadt Murmansk

# Zum Greifen nah

Berliner Schüler haben mit russischen Kindern Unterricht – über 2700 Kilometer hinweg

■ VON REGINA KÖHLER

„Könnt ihr uns sehen? Hört ihr uns? Wer fängt denn jetzt an?“ Nicole Albrecht, Klassenlehrerin der 5b der Sophie-Brahe-Schule in Treptow, sagt das auf Englisch. Sie bemüht sich, laut und deutlich zu sprechen. Ihr Gegenüber ist immerhin mehr als 2700 Kilometer entfernt. Es ist Svetlana Rebenkova, Klassenlehrerin der fünften Klasse der Schule Nr. 5 in Apatity in der Nähe der russischen Stadt Murmansk. Sie antwortet prompt. „Wir können euch gut sehen und hören. Wir fangen jetzt an.“ Svetlana Rebenkova spricht Deutsch. An der Schule Nr. 5 haben die Kinder Deutschunterricht.

### Soziale Kontakte knüpfen

Im Klassenraum in Berlin wird es muckmäusenstill. Die Schüler der 5b schauen auf das Smartboard. Dort sind jetzt die russischen Kinder zu sehen. Ein Junge tritt vor die Web-Kamera: „Guten Morgen, wir freuen uns, euch zu treffen“, sagt er in einem breiten Deutsch. „Bei uns ist es jetzt 9 Uhr, draußen sind Minus 9 Grad, gutes Wetter fürs Skilaufen.“ Dann winkt er den Treptowern zu. Die können das kaum glauben und reden alle durcheinander. „Neun Grad minus?“, ruft Julius, „bei uns sind 23 Grad plus, außerdem ist es schon 10 Uhr.“

„The earth my home – Die Erde mein Zuhause“, heißt das Projekt, an dem die Sophie-Brahe-Schule bereits seit zwei Jahren teilnimmt. In dieser Zeit haben sich die Schüler schon ganz gut kennen gelernt. Im Mai soll aus der digitalen Begegnung sogar eine sehr reale werden. Die russischen Kinder werden für eine Woche nach Berlin kommen, um ihre Partnerklasse endlich auch persönlich zu treffen. Die Berliner Autorin Sylvia Hahnisch hat das Projekt entwickelt. „Mit dem globalen Unterricht wollen wir Kin-

der weltweit vernetzen“, sagt sie. Ziel sei es, die Schüler im Umgang mit den neuen Medien zu trainieren und sie in die Lage zu versetzen, überall in der Welt soziale Kontakte zu knüpfen. „Wir wollen auch die Lust bei den Kindern wecken, eine andere Sprache zu lernen“, sagt Hahnisch.

In den Unterrichtseinheiten geht es um die Alltagskultur in den jeweiligen Ländern, darum, wie die Kinder leben, was sie essen, wo sie zur Schule gehen, was sie in ihrer Freizeit unternehmen. Die Städte, in denen sie wohnen, werden vorgestellt. Traditionelle Musik spielt ebenso eine Rolle wie traditionelle Speisen und Feste. „Natürlich reden wir auch über aktuelle Probleme in den jeweiligen Ländern“, sagt Hahnisch. Die politische Entwicklung in Russland sei in der 5b bisher allerdings noch kein Thema gewesen. „Darüber wird vielleicht gesprochen, wenn die Kinder uns besuchen kommen.“

Der russischen Schüler haben sich inzwischen so vor die Kamera gestellt, dass alle zu sehen sind. Gemeinsam singen sie ein Lied. „Das war ein Geburtstagslied“, erklärt Lehrerin Svetlana Rebenkova.

Die deutschen Kinder klatschen. Dann sind sie an der Reihe. Sie singen „Alle Vögel sind schon da“. Applaus von russischer Seite. „Das war wunderbar“, sagt Frau Rebenkova. Die russischen Kinder führen nun typische Instrumente vor und spielen sie kurz an: eine Balalaika, ein Akkordeon und eine Rassel.

### Synthesizer und Gitarre

Auf deutscher Seite werden Synthesizer und Gitarre gespielt. Shadee, Vanessa, Tim und Julius geben ihr Bestes. Was sie vortragen, haben sie mit der Schulband einstudiert. Auch Julian, Tony und Kathi machen mit. Großer Beifall aus Apatity. In ihr Schülerprotokoll tragen die Treptower die russischen Worte für die jeweiligen Musikinstrumente ein. Die russischen Schüler schreiben sich die deutschen Begriffe auf. Dann führen die russischen Kinder noch einen traditionellen Tanz vor. Einige tragen Trachtenkleidung. In Berlin tanzen Shadee und Jenny, sie haben sich einen supermodernen Tanz ausgesucht.

Sylvia Hahnisch sagt, dass der globale Unterricht auch Lehrer weiterbildet. Wer

bei dem Projekt mitmacht, würde ein kostenloses Training im Umgang mit den neuen Medien erhalten. „Viele Pädagogen haben diesbezüglich Berührungsängste. Unser Projekt motiviert sie, sich mit den verschiedenen Möglichkeiten moderner Kommunikation auseinanderzusetzen.“ Hahnisch will künftig auch mit den Hochschulen zusammenarbeiten, um schon bei der Ausbildung der Lehrer mitzuwirken. Außerdem wollen sie und ihr Team, dem mehrere IT-Fachleute angehören, ein eigenes Schulnetz aufbauen, über das sich Schulen weltweit verständigen können. Noch nutzen sie Skype und YouTube.

Zu den ersten Schulen, die globalen Unterricht eingeführt haben, gehören neben der Sophie-Brahe-Schule die Grundschule am Berg in Altglienicke, die mit einer irischen Schule vernetzt ist, sowie die Grundschule Niederheide in Hohen Neuendorf. Diese hat Kontakt zu einer brasilianischen Schule. Im kommenden Schuljahr soll das Projekt ausgeweitet werden. Sylvia Hahnisch ist gegenwärtig im Gespräch mit sechs anderen Berliner Grundschulen. „Weltweit interessieren sich außerdem Schulen in Spanien, Frankreich, Bulgarien, den USA und Südafrika für unseren globalen Unterricht“, berichtet sie.

Auch der Schulleiter der Sophie-Brahe-Schule, Steffen Wiegleb, ist begeistert. Ihm gefällt, was die Schüler der 5b während des gemeinsamen Unterrichts mit den russischen Kindern gelernt haben: „Sie sind selbstbewusster geworden im Umgang mit den neuen Medien. Und sie trauen sich viel mehr zu, wenn es darum geht, eigene Fertigkeiten zu präsentieren“, sagt er. Während des globalen Unterrichts werde vor allem Englisch gesprochen. Das habe die Sprachkenntnisse der Schüler, so Wiegleb, deutlich verbessert.

## Moderne Medien in der Schule

### Globale Vernetzung

Sylvia Hahnisch hat das Projekt „Die Erde mein Zuhause“ initiiert. Sie will Kindern und Eltern zeigen, was es heißt, sich mit anderen Menschen weltweit zu vernetzen, um sie besser kennenzulernen. Einmal im Monat skypen sie öffentlich mit Schülern aus Russland, Brasilien oder Irland. Das nächste Mal wird am

12. April im Park Center Treptow eine internationale Verbindung hergestellt. Die Veranstaltung ist kostenlos und startet um 14 Uhr.

### Digitaler Unterricht

Das Unterrichtsprojekt digitales Klassenzimmer – Tablet-PCs, Großbildschirme und weiteres Equipment – wird von der Initiative „Digitale Bildung neu denken“ ausgerichtet, die unter anderem von Samsung gefördert wird. Für das zweite Schulhalbjahr haben sich bundesweit fast 150 Schulen beworben. Das Berliner Archenhold-Gymnasium ist ausgewählt worden. Dort wollen Schüler den Gesetzen der Physik mit digitaler Technik nachgehen und die mechanischen Gesetze der Beschleunigung erforschen.

## Erst die Mitarbeiter, dann die Tiere

Am ersten Arbeitstag hat sich der neue Chef von Zoo und Tierpark der Belegschaft vorgestellt

■ VON KATRIN LANGE

Der erste Tag gehört den Mitarbeitern. So hat es Andreas Knieriem entschieden. Am Dienstag trat der 48-Jährige seinen Dienst als neuer Direktor von Zoo und Tierpark in Berlin an. Am Vormittag stellte er sich in einer Betriebsversammlung den Mitarbeitern im Tierpark vor, am Nachmittag besuchte er die Belegschaft im Zoo. „Der erste Tag ist sehr turbulent, und er hat auch für einen Zoodirektor nur acht Stunden“, sagt Pressesprecherin Claudia Bienek. Aber es sei sein Wunsch gewesen, zunächst die Mitarbeiter kennenzulernen. Die Erwartungen sind groß. Ja, er freue sich auf seinen neuen Chef, sagt der Kartenkontrollleur am Eingang Hardenbergplatz. „Die Vorschusslorbeeren hängen hoch.“

Im Zoo herrscht am Dienstagmittag gemächliche Ruhe. Nicht einmal eine

Schlange an der Kasse. Vor den Gehegen stehen Kindergruppen und Touristen. Ein Jaguar liegt träge auf einer Holzschaukel; das Einzige, was sich bei einem lang ausgestreckten Löwen bewegt, ist seine Schwanzquaste, die er immer wieder auf den Boden klatschen lässt. Sogar die Elefanten wollen nichts von den Besuchern wissen und zeigen nur das Hinterteil aus der Ferne. Die Dickhäuter waren bei dem ehemaligen Chef, Bernhard Blaszkiewitz, sehr beliebt, jetzt ist er weg. Er musste seinen Posten nach 23 Jahren als Tierpark- und sieben Jahren als Zoo-Chef räumen. Sein Nachfolger, Andreas Knieriem, hat viele Pläne. Der ehemalige Chef des Münchner Zoos Hellabrunn will den Tieren mehr Platz und Abwechslung bieten. Einen neuen Panda könnte er sich in Berlin vorstellen, und die 160 Hektar große Anlage in Friedrichsfelde will er modernisieren. Aber als



Einer kommt, einer geht Andreas Knieriem (l.) betritt den Zoo, Bernhard Blaszkiewitz verlässt ihn durch den Personaleingang



Erstes steht der Umzug von München nach Berlin an. Den will er bis Freitag geschafft haben und am Wochenende sein neues Büro in Besitz nehmen. Von einem „Charakterwechsel“ in der Chefetage spricht Peter Stanke, Betriebsratsvorsitzender im Zoo. Es sei richtig, dass gerade aus diesem Grund

## Dreifachmörder nimmt sich in der Haft das Leben

Tod von Dirk P. ist heute Thema im Rechtsausschuss

Der als K.-o.-Tropfen-Mörder bekannt gewordene Dirk P. hat sich in der Haft das Leben genommen. Der im August 2013 vor dem Landgericht wegen dreifachen Mordes zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilte 39-Jährige wurde bereits am Sonnabend tot in seinem Zimmer im Haftkrankenhaus Moabit gefunden, teilte eine Justizsprecherin am Dienstag mit. Dort war Dirk P. eingekerkert worden, weil er als suizidgefährdet galt, verhindert werden konnte die Tat dennoch nicht.

Justizsenator Thomas Heilmann (CDU) habe bereits die rechtspolitischen Sprecher der Fraktionen im Abgeordnetenhaus über den Vorfall unterrichtet, der genaue Hergang des Zwischenfalls werde gründlich untersucht, teilte die Justizsprecherin mit. Weitere Angaben zur Sache machte die Sprecherin nicht. Am heutigen Mittwoch soll der Vorfall zudem im Rechtsausschuss des Abgeordnetenhauses erörtert werden.

Dirk P. hatte im April und Mai 2012 drei Männer getötet. Die Bekanntschaft mit den Opfern hatte er zuvor gezielt in Szenelokal gesucht. Diese Männer hatte P. jeweils nach Hause begleitet, sie dort mit K.-o.-Tropfen getötet und zudem beraubt. In zwei weiteren Fällen war es nach Erkenntnissen der Ermittler beim Versuch geblieben. Eines der überlebenden Opfer wurde von einer Passantin bewusstlos in einer S-Bahn entdeckt. Im Krankenhaus Friedrichshain konnte ihm im allerletzten Moment noch das Leben gerettet werden. Ein anderes Opfer überlebte P.s Mordanschlag nur, weil es an dem tödlichen Drink lediglich nippte hatte.

Dem ersten Opfer, Alexander M., hatte der Beschuldigte am 26. April 2012 heimlich eine tödliche Dosis „Liquid Ecstasy“ in sein Getränk geschüttet. Das Opfer verlor kurz nach dem Trinken das Bewusstsein und starb wenig später. Bevor Dirk P. dessen Wohnung verließ, nahm er noch die Geldbörse mit Kreditkarten und Bargeld sowie ein Handy und eine Jacke des Toten mit.

Bei den späteren Morden war Dirk P. ähnlich vorgegangen. Auch den am 5. Mai getöteten Nicky M. und den am 18. Mai 2012 ermordeten Mario Mi. hatte Dirk P. unmittelbar nach ihrem Tod noch bestohlen. Mit den entwendeten Kreditkarten zahlte Dirk P. mehrere Bahnfahrten nach Hamburg, Stuttgart und Saarbrücken. Das Abheben größerer Bargeldsummen misslang jedoch, weil die Konten oft nicht ausreichend gedeckt waren. Vor diesem Hintergrund hatte das Gericht dem Angeklagten auch Habgier als Mordmotiv angelastet. Andere Motive standen jedoch im Vordergrund. So hatte das Gericht Dirk P. nach dem fünf Monate währenden Prozess in seinem Urteil attestiert, dass es ihm bei seinen Taten weniger um die Beute als um das Ausleben von Allmachtsfantasien gegangen sei. Gleichzeitig hatte das Gericht die besondere Schwere der Schuld festgestellt. Damit war eine vorzeitige Entlassung aus der Haft ausgeschlossen.

Die Vertreterin der Staatsanwaltschaft hatte P. in ihrem Plädoyer als „kaltblütigen, bösen Menschen“ bezeichnet. Bezeichnenderweise hatte selbst der Strafverteidiger keine Milderungsgründe bei seinem Mandanten erkennen können und ebenfalls eine Verurteilung wegen Mordes beantragt. P. selbst hatte eine Tötungsabsicht bestritten und von „Unfällen beim Sex“ gesprochen. *hln*